



Bild: Martin Kraft, CC BY-SA 3.0,  
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=59333126>

## Die Rolle unseres Lebens

Senta Berger ist eine der berühmtesten deutschen Schauspielerinnen, sie wird verehrt, geachtet und bewundert. Ich bin ehrlicherweise kein extrem großer Fan von ihr, habe aber auch nicht alle Filme mit ihr gesehen. Vielleicht ist mir da irgendwo zwischendrin ihre ganz große Schauspielkunst entgangen, aber ich fand ihre Rollen wenig anspruchsvoll und meist langweilig, sie selbst zwar sehr attraktiv und mit einer tollen Stimme, aber schauspielerisch wenig gefordert. Es reichte meist, wenn sie „einfach da“ war. Sie sieht immer gleich aus und spielt überwiegend den Typus Frau, der aussieht wie Senta Berger. Nie habe ich sie als hässliche Straßennutte in einem Melodram gesehen, als verhärmte Alkoholikerin oder als bösertige Lehrerin mit zweifelhaftem Doppelleben. Immer nur als schön inszenierte Frau ohne großen Fehl und Tadel.

Das ist jetzt nicht so das, was ich unter „Schauspielerei“ verstehe, nämlich wandlungsfähig völlig unterschiedliche Persönlichkeiten und deren Verhalten in allen Details glaubwürdig zu verkörpern, auch optisch. Adam Sandler kann das nicht und viele seiner Kollegen auch nicht. Vermutlich gibt es da draußen in der Schauspielwelt sehr wenige „echte“ Schauspieler, die sich in ganz unterschiedlichen Rollen wirklich glaubhaft die Seele aus dem Leibe spielen können. Meist sehen wir Darsteller, aber keine Schauspieler.

Vor kurzem ist Uwe Bohm gestorben, ein Schauspieler, der in Filmen gerne für die Rolle des Bösewichts besetzt wurde. Ich fragte mich, wie es sich wohl anfühlt, immer die Rolle des bösen Buben mit Leben zu füllen, immer der gemeine Typ zu sein, immer fies zu gucken, immer zur Strecke gebracht zu werden und nie zu den Guten zu gehören, nie der Gewinner zu sein. Da sammelt man im Laufe des Berufslebens sicherlich nicht unbedingt viel positive

Energie, sondern ist ständig in einer Welt der negativen Gefühle unterwegs. Das Gehirn unterscheidet ja nicht zwischen echten und gespielten Gefühlen und das erklärt vielleicht die gesundheitliche Komponente, die zum frühen Ableben beiträgt. Und dann kam ich auf Senta Berger. Wie fühlt es sich an, ihre Rollen zu spielen? Ist sie glücklich dabei? Bleibt sie mit ihren Rollen des ewig attraktiven Hinguckers mit Minimalmimik unter ihrem Können, unter ihren Möglichkeiten zurück? Kann sie mehr? Hätte sie mehr gewollt? Oder beides nicht?

Und wir? Spielen wir auch die Rolle unseres Lebens? Die immer nette, hilfsbereite Frau, das ewig unerwachsene Pubertier, der Zotenreißer, die Hilfloose, die Taffe, der Alleskönner, die Engagierte, die Unberührbare, der Coole, der einsame Wolf, der Verständnisvolle, der Clown und was es da noch so alles auf der Castingliste gibt. Ich glaube, dass viele von uns schon als Kinder oder junge Erwachsene eine Rolle übernommen haben, mit der wir relativ gut durchs Leben kamen. Zumindest eine Zeit lang. Diese Rolle wird von uns wie eine zweite Haut angenommen, so lange, bis wir glauben, so zu sein, wie wir nach außen zu sein scheinen.

Wenn wir jetzt unsere Rolle mal in Frage stellen würden, was käme dabei heraus? Könnten wir mehr? Hätten wir mehr gewollt? Haben wir uns auf eine bestimmte Rolle festgelegt, weil der Applaus oder die Sicherheit dabei am größten gewesen ist? Weil wir diese Rolle perfektionieren konnten und uns mit ihr jetzt so sicher fühlen, weil wir alle Texte aus dem effeff sprechen können und weil weder wir noch andere überhaupt merken, dass in uns noch ganz andere Eigenschaften auf Entdeckung warten?

Mit der Zeit erarbeitet man sich durch die immer gleiche Rolle ein persönliches Image. Das kann neben Anerkennung aber schnell auch eine Fußfessel sein. Wenn zum Beispiel die Rolle „ernsthafter Mensch“ in einem Ruf als „Spaßbremse“ mündet, geht der Schuss nach hinten los. Wer immer und überall um handwerkliche Notrettung gebeten wird oder als lebende Witzmaschine gilt, die jede Party zu einem brüllenden Erfolg führt, hat irgendwann die Faxen dicke und fühlt sich ausgenutzt und in seiner Vielfalt nicht wahrgenommen. Schauspieler, die auf einen bestimmten Typus festgelegt werden, kommen aus dieser Rolle kaum noch raus, ebenso wie Roy Black oder Rex Gildo aus ihrem Ganz-in-weiß-Hossa. Siehe hier auch Senta Berger, oder Romy Schneider, die ewige Sissy. Und wir? Kommen wir da wieder raus? Haben wir von unserem eigenen Schlagergesäusel die Nase voll und wollen lieber Rocker sein, so wie Peter Maffay das gemacht hat? Möchten wir statt der süßen Sissy nicht auch mal Mrs. Bond sein? Und wenn die Welt uns auslacht und uns nicht für voll nimmt? Sagen wir dann „Jetzt erst recht!“ oder verkriechen wir uns in die lächelnde Senta-Berger-Persiflage unseres Selbst?

## **Diamanten entstehen nur unter großer Hitze und großem Druck**

So wie Senta Berger und ihre Kollegen kommen wir auch alle nicht umhin, uns zu fragen, ob eine Rollenbesetzung jetzt das große Los oder ein Karrierekiller sein wird. Da müssen wir weise wählen. Die größten Lebenskünstler haben sich in ganz vielen, unterschiedlichen Bereichen ihres Daseins ausprobiert, die größten Schauspieler haben sich auf viele unterschiedliche Rollen eingelassen. Alle sind dabei an ihre Grenzen gegangen, und darüber hinaus. Alle haben ihre Schmerzgrenze kennengelernt, ihre Kraft und ihre Talente herausgefordert, haben gelitten, geheult und gehadert, haben Selbstzweifel und Unsicherheiten überwinden müssen. Nur so wird man zu einem wirklich großartigen,

vielseitigen und zufriedenen Menschen oder zu einem herausragenden Schauspieler und Künstler.

**Wer immer macht, was er schon kann, bleibt immer der, der er schon ist.**  
(Goethe)

Wenn wir uns weiterentwickeln wollen, müssen wir immer wieder Neues wagen. Wir müssen unsere Komfortzone verlassen, unbekanntes Terrain betreten und uns dort beweisen. Haben wir es wirklich drauf? Oder tun wir nur so? Bei der Recherche kann schon mal das eine oder andere Hasenherz ans Licht kommen. Das merken wir, wenn wir die eigenen Auf-Nummer-sicher-Rollen entlarven, die wir oft gerne übernehmen, weil das Leben dann so lauwarm und berechenbar vorbeiplätschert.

Könnte sich jemand Klaus Kinski als freundlichen Bergdoktor vorstellen? Was, wenn er sich insgeheim danach gesehnt hätte, statt immer nur den Widerling zu geben? Die Frau, die immer das kleine, hilflose Mädchen mit Piepsstimme gibt, wird auch immer nur so behandelt werden, und das ist weder privat noch im Job besonders lustig. Wir alle haben viele Eigenschaften, Talente und Seelenanteile, die ausgelebt werden müssen. Wichtig ist dabei, dass wir allen Anteilen in uns gerecht werden, um uns vollständig zu fühlen.

Ich persönlich fände es ziemlich schade, wenn ich irgendwann einmal feststellte, dass ich versehentlich oder aus Bequemlichkeit nur die Hälfte meiner Casting-Angebote genutzt und genau in der fehlenden Hälfte der Schlüssel zu meiner persönlichen Vollständigkeit gelegen hätte. Deshalb müssen wir so genau hinschauen, denn es kommt immer darauf an, was man aus den Angeboten des Lebens macht. Niemand kann sich herausreden, dass die Angebote nicht da waren, nur weil wir sie geflissentlich oder ängstlich übersehen haben.

Wir müssen uns herausgefordert fühlen, müssen uns begeistern und anstrengen und Neues lernen, müssen uns mal unsicher fühlen oder Lampenfieber haben, wenn wir nicht in einer faden Lindenstraßen-Endlosstaffel landen wollen. Dann hätten wir zwar eine tödlich-sichere Rolle, ein festes Einkommen und regelmäßigen Feierabend, aber das hätten wir beim Einwohnermeldeamt auch. Ohne die spannende Möglichkeit, auch in anderen Genres zu punkten und zu zeigen, was alles in uns steckt, wird der vermeintliche Glücksfall einer festen Rolle in der Rückschau leicht die Sackgasse des Lebens.

Die spannendsten Schauspieler und die authentischsten Menschen sind für Überraschungen gut, lassen sich nicht in ein Schema pressen und bleiben das ganze Leben lang neugierig und offen für neue Erfahrungen. Mit jeder neuen Rolle, mit jeder Herausforderung und jeder harten Prüfung werden wir besser und besser. Nur so können wir uns den schwierigen Rollen nähern, können die ganz großen Dinger meistern. Das ist ein Job für Profis, nicht für Anfänger.

**Die besten Schüler bekommen die schwersten Aufgaben.**

Die Ausbildung ist lang und manchmal hart, aber sie lohnt sich. Eine gereifte Persönlichkeit und die Top-Rollen sind der Lohn. Und manche bekommen dafür sogar einen Oscar.